

# Zur Persönlichkeitsentwicklung von hörenden Kindern gehörloser Eltern (CODAs)

VON LAURA AVEMARIE UND MANFRED HINTERMAIR

**Die vorliegende Studie befasst sich in thematischer Fortführung und Erweiterung einer Untersuchung mit erwachsenen CODAs (Hintermair & Spalt 2013) mit der psychosozialen Entwicklung dieser Gruppe. Dabei werden hier Kinder im Alter zwischen 9 und 14 Jahren mit einem Persönlichkeitsfragebogen untersucht und mit Kindern einer parallelisierten Kontrollgruppe verglichen. Die Ergebnisse bestärken die Auffassung, dass die psychosoziale Entwicklung von CODAs auch im Kindes- und Jugendalter nicht grundsätzlich gefährdet ist.**

206

DZ 94 13

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift (vgl. DZ 93, 22 ff.) wurde eine Studie zur psychosozialen Situation von 38 erwachsenen hörenden Kindern mit gehörlosen Eltern (CODAs) vorgestellt (Hintermair & Spalt 2013). Eines der wesentlichen Ergebnisse war, dass die CODAs sich in ihrem Selbstwertgefühl und ihrer Lebenszufriedenheit nicht von anderen zum Vergleich herangezogenen Gruppen, vor allem auch großen hörenden Normierungsstichproben, unterschieden. Dies wurde dahin gehend interpretiert, dass das (familiäre wie außerfamiliäre) Umfeld von CODAs offensichtlich angemessene Bedingungen für eine gute psychosoziale Entwicklung bereitstellen kann und somit davon auszugehen ist (auch wenn dies nicht direkt empirisch überprüft worden ist), dass gehörlose Eltern kompetente Erzieher sind (vgl. auch Polard & Rendon 1999). Es ist somit bei CODAs nicht mit einer erhöhten Rate sozial-emotionaler Probleme zu rechnen, sondern vielmehr scheinen sie die besondere Eltern-Kind-Kon-

stellation resilient und stärkenorientiert für ihre Entwicklung nutzen zu können. Im hier vorgelegten Beitrag wird nun an einer Gruppe von 20 CODAs im Alter zwischen 9 und 14 Jahren überprüft, inwieweit sich diese in der Vorgängerstudie sichtbar gewordenen erfreulichen psychosozialen Entwicklungen bereits im Kindes- und Jugendalter aufzeigen lassen. Es könnte ja auch der Fall sein, dass bei den erwachsenen CODAs Einflüsse und Erfahrungen erst im Erwachsenenalter wirksam geworden sind, die zu diesen positiven Entwicklungen beigetragen haben. Dazu wurde der Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren (PFK 9-14, Seitz & Rausche 2004) durchgeführt und die Ergebnisse wurden verglichen mit einer nach vergleichbaren soziodemografischen Merkmalen zusammengesetzten Kontrollgruppe.

Die spezifischen psychosozialen Herausforderungen für hörende Kinder mit gehörlosen Eltern (CODAs) sind an vielen Stellen beschrieben worden. Entsprechend soll an dieser Stelle nicht noch ein weiterer Überblick über die Situation von CODAs gegeben werden. Wer sich dafür interessiert, findet in dem Buch von Peter, Raith-Kaudelka und Scheithauer (2010) eine knapp gehaltene, gleichwohl sehr informative Zusammenschau der wichtigsten Aspekte, die sich aus der besonderen Konstellation von gehörlosen Eltern mit hörenden Kindern für die Eltern wie die Kinder ergeben. Aus dem englischsprachigen Raum ist nach wie vor das Buch von Preston (1994), der Interviews mit 150 CODAs geführt hat, sehr empfehlenswert, wenn man sich mit der psychosozialen Situation dieser Gruppe vertraut machen möchte.

Entsprechend soll jetzt die kleine Untersuchung vorgestellt werden, die anhand eines normierten und in vielen empirischen Studien bewährten Verfahrens zur Erfassung der Persönlichkeit von Kindern eine Einschätzung der Persönlichkeitsentwicklung von CODAs im Vergleich zu einer in wesentlichen soziodemografischen Merkmalen parallelisierten Kontrollgruppe ermöglichen soll.

## Methode

### Stichprobe

Tabelle 1 zeigt die Zusammensetzung der Stichprobe aus befragten CODA-Kindern anhand relevanter soziodemografischer Merkmale.

Es sind mehr Mädchen (60 %) beteiligt als Jungen (40 %). Das mittlere Alter der Kinder liegt bei 11.4 Jahren (SD = 1.8) mit Schwerpunkt bei den 9–12-Jährigen. Was die aktuell besuchte Schulform angeht, sind mehrheitlich (55 %) Kinder dabei, die ein Gymnasium besuchen. Die Kontrollgruppe der hörenden Kinder wurde in Bezug auf die Merkmale Geschlecht, Alter und Schulform parallelisiert, sodass die beiden Gruppen in Bezug auf die Häufigkeitsverteilung dieser Merkmale vollkommen identisch sind. Dies ist wegen der Vergleichbarkeit der beiden untersuchten Gruppen von Bedeutung.

Es wurden bei den CODA-Kindern zusätzliche Informationen erfragt, die im Zusammenhang mit ihrer Lebenssituation bedeutsam sein können. Bezüglich der Geschwister zeigt sich, dass fast alle CODAs Geschwister haben (90 %). Circa drei Viertel (70 %) sind das älteste Kind in ihrer Familie, 30 % ha-

ben ältere Geschwister. In 90 % der Fälle sind alle Geschwisterkinder ebenfalls hörend, nur in zwei Fällen hat das CODA-Kind ein oder mehrere hörgeschädigte Geschwister.

Was die Kommunikation im familiären Umfeld angeht, so unterhalten sich 60 % der CODAs mit ihren Eltern in Gebärdensprache, die restlichen 40 % tun dies in Laut- und Gebärdensprache. Drei Viertel der Kinder haben vorwiegend mit ihren Eltern kommunikativen Austausch. Bei einem Viertel ist der Austausch mit den Eltern und den (hörenden) Großeltern gleichermaßen gegeben.

Was den Einsatz der CODA-Kinder als Dolmetscher für ihre Eltern betrifft, so ist dies in 50 % der Fälle selten oder nie der Fall; dies häufig oder immer zu tun, geben 20 % der Kinder an. Spaß am Dolmetschen haben 60 % der Kinder, wobei der Einsatz des Dolmetschens mit dem Spaß daran zusammenhängt: Kinder, die keinen Spaß daran haben, tun dies auch weniger in ihren Familien ( $\text{CHI}^2 = 25.8$ ,  $\text{df} = 8$ ;  $p < .001$ ).

Die CODA-Kinder geben weiter an, dass die Netzwerkbeziehungen ihrer gehörlosen Eltern (vorwiegend in der Gehörlosengemeinschaft versus gemischt mit Gehörlosen und Hörenden) auf beide Optionen in etwa gleich verteilt sind. Die Kinder selbst geben zu 60 % an, sich sowohl unter Hörenden als auch unter Gehörlosen gleichermaßen wohlfühlen.

In Bezug auf hörende Freunde geben die CODAs mehrheitlich (85 %) an, dass alle ihre Freunde darüber Bescheid wissen, dass sie gehörlose Eltern haben. Zwei Drittel (65 %) geben auch an, dass sie regelmäßig Besuch zu Hause von Freunden haben, bei 35 % ist dies manchmal der Fall.

Variable	Ausprägung	N	%
Geschlecht	männlich	8	40.0
	weiblich	12	60.0
Alter (Median = 11.6, M = 11.4, SD = 1.8)	9–10 Jahre	8	40.0
	11–12 Jahre	8	40.0
	13–14 Jahre	4	20.0
Besuchte Schule	Grundschule	5	25.0
	Gesamtschule	3	15.0
	Realschule	1	5.0
	Gymnasium	11	55.0
Geschwister	ja	18	90.0
	nein	2	10.0
Geschwisterfolge	ältestes Kind	14	70.0
	ältere Geschwister	6	30.0
Hörstatus Geschwister	alle hörend	18	90.0
	hörend/hörgeschädigt	2	10.0
Kommunikation mit den Eltern	Gebärdensprache	8	40.0
	Laut- und Gebärdensprache	12	60.0
Mehr Kommunikation mit den ...	Eltern	15	75.0
	Großeltern	0	0.0
	mit beiden gleich	5	25.0
Häufigkeit des Dolmetschens (Median = 1.5, M = 1.7, SD = 1.1)	nie (0)	2	10.0
	selten (1)	8	40.0
	gelegentlich (2)	6	30.0
	häufig (3)	2	10.0
	immer (4)	2	10.0
Spaß am Dolmetschen	nein	2	10.0
	manchmal	6	30.0
	ja	12	60.0
Kontakte der Eltern, meist mit ...	Gehörlosen	9	45.0
	Gehörlosen und Hörenden	11	55.0
	Hörenden	0	0.0
Sich wohler fühlen unter ...	Hörgeschädigten	5	25.0
	Hörenden	2	10.0
	bei beiden Gruppen	12	60.0
	bei keiner Gruppe	1	5.0
Freunde wissen, dass Eltern gehörlos sind?	ja	17	85.0
	nur ein paar	3	15.0
Besuch zu Hause von Freunden	ja	13	65.0
	manchmal	7	35.0

◀  
Tab. 1:  
Demografische  
Informationen zur  
Stichprobe der  
CODAs (N = 20)

### Fragebögen

*Persönlichkeitsfragebogen für Kinder im Alter zwischen 9 und 14 Jahren (PFK 9-14).* Zur Erfassung der Persönlichkeit der CODA-Kinder und der Kinder der Kontrollgruppe wurde der PFK 9-14 von Seitz und Rausche (2004) durchgeführt. Es handelt sich bei dem Untersuchungsinstrument um ein – wie die Autoren in der vierten Neuauflage des Fragebogens festhalten – „breites und gleichzeitig differenziertes Spektrum von Dimensionen der Kinder-Persönlichkeit“ (7), das erfasst wird. Es wird dabei auf drei theoretisch wie empirisch ableitbare wesentliche Bereiche der kindlichen Persönlichkeit fokussiert, nämlich den Bereich der Verhaltensstile, den Bereich der Motive und den Bereich des kindlichen Selbstbildes. Jeder dieser Bereiche umfasst mehrere Dimensionen.

Der Bereich *Verhaltensstile* beinhaltet folgende vier Primärdimensionen:

- VS 1: Emotionale Erregbarkeit;
- VS 2: Fehlende Willenskontrolle;
- VS 3: Extravertierte Aktivität sowie Zurückhaltung;
- VS 4: Scheu im Sozialkontakt.

Der Bereich *Motive* setzt sich aus folgenden sechs Primärdimensionen zusammen:

- MO 1: Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, Aggression und Opposition;
- MO 2: Bedürfnis nach Alleinsein und Selbstgenügsamkeit;
- MO 3: Schulischer Ehrgeiz;
- MO 4: Bereitschaft zu sozialem Engagement;
- MO 5: Neigung zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen;
- MO 6: Maskulinität der Einstellung.

Der Bereich *Selbstbild* basiert auf folgenden fünf Primärdimensionen:

- SB 1: Selbsterleben von allgemeiner (existenzieller) Angst;
- SB 2: Selbstüberzeugung (hinsichtlich Erfolg und Richtigkeit eigener Meinungen, Entscheidungen, Plannungen und Vorhaben);
- SB 3: Selbsterleben von Impulsivität;
- SB 4: Egozentrische Selbstgefälligkeit;
- SB 5: Selbsterleben von Unterlegenheit gegenüber anderen.

Jede dieser Dimensionen wird mit jeweils 12 Items abgefragt – die meistens dichotom mit „stimmt – stimmt nicht“ zu beantworten sind –, sodass der Fragebogen insgesamt 180 zu beantwortende Items umfasst.

Es lassen sich neben den Primärdimensionen auch Werte für vier sog. Faktoren 2. Ordnung berechnen, die zusammenfassende übergeordnete Persönlichkeitsdimensionen abbilden. Diese Sekundärfaktoren werden wie folgt beschrieben:

- F II 01: Derb-draufgängerische Ich-Durchsetzung;
- F II 02: Emotionalität / Angst;
- F II 03: Selbstgenügsame soziale Isolierung;
- F II 04: Aktives Engagement.

Zum PFK 9-14 liegen zahlreiche Befunde vor, die die Reliabilität und Validität des Verfahrens bestätigen. Bezüglich der internen Konsistenz (Cronbachs alpha), die auch für die Daten der vorliegenden Stichprobe berechnet werden kann, liegen die

Kennwerte in der aktuellen vierten Version des Fragebogens für die 15 Primärdimensionen zwischen .63 und .79. Für die Daten der vorliegenden Studie sind die Zuverlässigkeitswerte nach Cronbachs alpha breiter gestreut und liegen zwischen .42 und .90, wobei insbesondere die Skalen VS 3, SB 3 und SB 4 in ihrer Zuverlässigkeit als kritisch zu betrachten sind. Die Zuverlässigkeit der vier Sekundärfaktoren liegt für die Normierungsstichprobe des PFK 9-14 zwischen .80 und .92, für die Daten der vorliegenden Studie etwas niedriger, aber insgesamt zufriedenstellend zwischen .69 und .86.

*Soziodemografische Daten.* Es wurden Angaben erfragt zum Geschlecht, zur Schulform, zum Geschwisterstatus sowie weitergehende Aspekte zur innerfamiliären Kommunikation, zur Dolmetschsituation und zum Kontakt mit Freunden etc. erhoben (vgl. Tab. 1).

### Durchführung

Um CODAs für die Beteiligung an der Studie zu gewinnen, wurde Kontakt mit verschiedenen einschlägigen Websites aufgenommen sowie mit zahlreichen Personen, die mit CODAs arbeiten bzw. CODAs kennen.<sup>1</sup> Über diese Kanäle konnten 21 Kinder für die Teilnahme gewonnen werden. 16 CODAs luden den Fragebogen über eine Homepage herunter. Die Eltern sandten den ausgefüllten Fragebogen anschließend zusammen mit einer Einverständniserklärung an die Autorin des vorliegenden Beitrags zu-

<sup>1</sup> Wir danken den Verantwortlichen der Webseiten [www.taubenschlag.de](http://www.taubenschlag.de), [www.leben-auf-dem-trapez.de](http://www.leben-auf-dem-trapez.de), [www.kigel-hamburg.de](http://www.kigel-hamburg.de), [www.sdgl.de](http://www.sdgl.de) und [www.gehoerlosen-bund.de](http://www.gehoerlosen-bund.de) sowie Doris Goldschmidt, Ute Holzer, Bernd Rehling, Charlotte Peter, Birgit Hole-Euchner, Wiebke Gericke, Dirk Tabbert, Marion Maier, Anne Baumann und Sanchia Elanjimat für ihre Unterstützung bei der Gewinnung von CODAs für die vorliegende Studie.

Skala	Hörende Kinder gehörloser Eltern (CODAs) (N = 20)		Hörende Kinder hörender Eltern (Kontroll- gruppe) (N = 20)		t
	M	SD	M	SD	
<b>Verhaltensstile (VS)</b>					
VS 1: Emotionale Erregbarkeit	4.85	2.68	5.30	2.75	-.52
VS 2: Fehlende Willenskontrolle	5.15	3.08	3.90	2.97	1.31
VS 3: Extravertierte Aktivität	7.45	2.14	7.95	1.90	-.78
VS 4: Zurückhaltung und Scheu im Sozialkontakt	3.95	3.14	3.60	1.96	.42
<b>Motivation (MO)</b>					
MO 1: Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, Aggression und Opposition	5.65	2.91	4.90	3.13	.79
MO 2: Bedürfnis nach Alleinsein und Selbstgenügsamkeit	3.35	2.60	2.05	1.76	1.85
MO 3: Schulischer Ehrgeiz	5.60	2.72	6.45	2.96	-.94
MO 4: Bereitschaft zu sozialem Engagement	8.50	3.53	9.80	2.44	-1.35
MO 5: Neigung zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen	6.65	2.78	7.15	2.92	-.55
MO 6: Maskulinität der Einstellung	4.30	3.10	4.60	2.74	-.32
<b>Selbsterleben (SB)</b>					
SB 1: Selbsterleben von allgemeiner (existenzieller) Angst	3.10	2.83	3.35	2.94	-.24
SB 2: Selbstüberzeugung	8.60	2.60	8.70	1.92	-.14
SB 3: Selbsterleben von Impulsivität	3.95	1.93	3.10	2.05	1.35
SB 4: Egozentrische Selbstgefälligkeit	3.70	2.03	3.55	2.33	.22
SB 5: Selbsterleben von Unterlegenheit gegenüber anderen	2.45	2.19	2.55	1.79	-.16
<b>Persönlichkeitsfaktoren II. Ordnung</b>					
F II 01: Ich-Durchsetzung	28.10	9.88	24.90	12.11	.91
F II 02: Emotionalität / Angst	18.30	9.44	17.90	7.74	.15
F II 03: Aktives Engagement	36.80	9.41	40.05	7.49	-1.21
F II 04: Selbstgenügsamkeit / soziale Isolierung	14.50	7.88	11.40	5.40	1.45

rück. Bei fünf CODAs wandten sich die Eltern mit einer Einverständnis-

erklärung an die Autorin und erhielten den Fragebogen für ihre Kinder

per E-Mail zugesandt. Ein Fragebogen musste von der Auswertung ausgeschlossen werden, da zu viele Angaben fehlten, sodass schließlich die Daten von 20 CODAs in die Auswertung gingen. Anschließend wurden die 20 hörenden Kinder der Kontrollgruppe von der Autorin des Beitrags ausgewählt, indem sie Kontakt zu Grundschulen, Gesamtschulen, Realschulen und Gymnasien aufnahm und um die Teilnahme von Kindern warb, die in Bezug auf Alter, Geschlecht und Schulform exakt mit den CODAs übereinstimmten. Die ausgewählten Kinder füllten nach dem Einverständnis ihrer Eltern den Fragebogen nicht elektronisch, sondern in Papierform aus.

Alle Analysen wurden mit den entsprechenden Prozeduren des Statistikpakets IBM SPSS Statistics 20 gerechnet. Dabei wurden für den Gruppenvergleich von CODAs und hörenden Kindern mit hörenden Eltern t-Tests gerechnet, für die Vergleiche innerhalb der Gruppe der CODAs aufgrund der geringen Gruppengröße nonparametrische Verfahren (Mann-Whitney-U-Test bzw. Kruskal-Wallis-Test).

## Ergebnisse

### Vergleich zwischen CODAs und hörenden Kindern mit hörenden Eltern

Die CODAs wurden in den 15 Primärskalen und den vier Sekundärskalen des PFK 9-14 verglichen mit der Kontrollgruppe hörender Kinder mit hörenden Eltern. Tabelle 2 zeigt hierzu das Ergebnis.

Es zeigt sich, dass die CODAs sich in keiner der überprüften Persönlichkeitsdimensionen von den Kindern der Kontrollgruppe unterscheiden.

◀  
Tab. 2:  
Vergleich der PFK  
9-14-Werte (Summenscores) zwischen CODAs und hörenden Kindern mit hörenden Eltern

Auch ein zusätzlicher Vergleich der mittleren Werte der CODAs in den einzelnen Persönlichkeitsdimensionen mit den Daten der Normierungsstichprobe (Seitz & Rausche 2004, 391 ff.) zeigt, dass sich die CODAs als Gruppe in allen Dimensionen im Durchschnittsbereich (T-Werte zwischen 40 und 60) befinden.

#### **Zum Zusammenhang demografischer Merkmale und Persönlichkeitsmerkmale von CODAs**

Um den Zusammenhang demografischer Merkmale mit den verschiedenen Persönlichkeitsfaktoren speziell für die Gruppe der 20 CODAs zu überprüfen, wurden ebenfalls Mittelwertvergleiche gerechnet.

Es wurden zum einen – wie oben erwähnt – aufgrund der z.T. sehr kleinen Gruppen nonparametrische Verfahren gewählt, zum anderen wurde aufgrund der zahlreichen Vergleiche mit dem gleichen Datensatz eine Korrektur des Alphaniveaus nach Bonferroni vorgenommen, um zufällig signifikante Ergebnisse auszuschließen. Nach dieser Prozedur bleiben bei allen Vergleichen lediglich zwei Geschlechtsunterschiede und ein Unterschied bezüglich der Rolle des Geschwisterstatus übrig: Danach zeigen Mädchen ein höheres soziales Engagement ( $Z = -3.10, p < .002$ ) und Jungen eine höhere Maskulinität in ihren Einstellungen ( $Z = -3.39, p < .001$ ), was sich in etwa auch widerspiegelt in den Persönlichkeitsfaktoren zweiter Ordnung, wo die Mädchen höhere Werte im Sekundärfaktor „Aktives Engagement“ ( $Z = -2.97, p < .003$ ) und die Jungen höhere Werte in den Sekundärfaktoren „Ich-Durchsetzung“ ( $Z = -2.28, p < .023$ ) und „Selbstgenügsamkeit / soziale Isolierung“ ( $Z = -2.87, p < .004$ ) aufweisen.

Bezüglich des Geschwisterstatus zeigte sich, dass CODAs, die nicht das älteste Kind in der Geschwisterreihe sind, ein höheres Bedürfnis nach Alleinsein und Selbstgenügsamkeit aufweisen ( $Z = -2.90, p < .004$ ).

Für alle anderen Vergleiche ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Es spielt demnach für die Persönlichkeitsentwicklung von CODAs z.B. keine Rolle, in welcher Form sie mit ihren gehörlosen Eltern kommunizieren, ob sie für ihre Eltern vermehrt dolmetschen oder nicht und ob die Eltern sich mehr in der gehörlosen Welt oder in beiden Welten aufhalten.

#### **Diskussion**

Die erhobenen Daten zeigen, dass hörende Kinder gehörloser Eltern (CODAs) eine vergleichbare Persönlichkeitsentwicklung durchlaufen wie andere hörende Kinder mit hörenden Eltern auch. Damit wird die Auffassung bestärkt, dass CODAs in ihren Familien und ihrem außerfamiliären Umfeld angemessene Entwicklungsbedingungen in Bezug auf ihre psychosoziale Entwicklung vorfinden. Es wird damit indirekt auch die Auffassung nochmals bekräftigt (vgl. Hintermair & Spalt 2013), dass gehörlose Eltern in vergleichbarer Weise in der Lage sind, ihren hörenden Kindern das zu geben, was sie für eine zufriedenstellende psychische und soziale Entwicklung brauchen.

In Bezug auf mögliche Unterschiede innerhalb der Gruppe der CODAs zeigten sich lediglich drei Effekte. Der Befund, dass Jungen maskuliner in ihrer Einstellung sind, hat sich in gleicher Weise bei hörenden Kindern so ergeben (Seitz & Rausche 2004, 159). Das höhere soziale Engagement der Mädchen könnte ein CODA-spezifischer Effekt sein, da sowohl in der Normierungsstichprobe als auch in der Kontrollgruppe dieser Studie in dieser Skala keine Unterschiede zu beobachten sind. Es könnte sein, dass in CODA-Familien Mädchen intensiver in soziale Aktivitäten eingebunden sind als Jungen. Funk (2009) und auch Preston (1994) berichten von Rollenunterschieden, die z.B. beim Dolmetschen zum Tragen kommen; allerdings ergab sich auch diesbezüglich in der vorliegenden Studie nur eine grobe Tendenz, aber kein signifikanter Unterschied. Dass jüngere CODA-Kinder, die ein älteres Geschwister haben, vermehrt auf sich bezogen und eher sozial isoliert sind als die in der Geschwisterreihung ältesten Kinder, könnte darauf zurückzuführen sein, dass die älteren Kinder im familiären System von CODAs eine exponiertere Stellung einnehmen.

**Beschränkungen**

Obwohl es durchaus beachtlich ist, dass in dieser Studie 20 CODA-Kinder mit einer streng parallelisierten Kontrollgruppe für die Befragung gewonnen werden konnten, basieren die gewonnenen Erkenntnisse, vor allem was die Vergleiche innerhalb der Gruppe der CODAs betrifft, auf einer doch immer noch sehr kleinen Stichprobe. Es muss auch auf die Nachteile einer Internetbefragung hingewiesen werden, die darin bestehen, dass eine gezielte Stichprobenerhebung nicht möglich ist und somit das Problem der Selbstselektion der Befragten zum Tragen kommt. Aufgrund der Schwierigkeit, CODAs für eine Befragung zu erreichen, musste jedoch dieser Weg gewählt werden. Es sollte deshalb auf jeden Fall versucht werden, die Be-

funde an einer größeren Stichprobe zu replizieren.

### Literatur

Funk, Hiltrud (2009): „Zwischen Ignorieren und fürsorglicher Belagerung. Zur Unterstützung von Familien mit gehörlosen Eltern und hörenden Kindern“. In: *Hörgeschädigte Kinder* 46, 69–70.

Hintermair, Manfred & Carolin Spalt (2013): „Psychosoziales Wohlbefinden von erwachsenen hörenden Kindern gehörloser Eltern (CODAs)“. In: *Das Zeichen* 93, 22–33.

Peter, Charlotte; Stephanie Raith-Kaudelka & Herbert Scheithauer (2010): *Gehörlose Eltern – Hörende Kinder. CODA-Trainingsprogramm*. Weinheim, Basel: Beltz.

Pollard, Robert & Marie Rendon (1999): „Familien mit gehörlosen

und hörenden Mitgliedern: Vorteile optimal nutzen und Risiken klein halten“. In: *Das Zeichen* 49, 412–419.

Preston, Paul (1994): *Mother father deaf. Living between sound and silence*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Seitz, Willi & Armin Rausche (2004): *PFK 9-14. Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren*. 4. überarbeitete und neu normierte Aufl. Göttingen: Hogrefe.



**Laura Avemarie**, Sonderpädagogin, Studium des Lehramts an Sonderschulen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg von 2008 bis 2013 mit den

sonderpädagogischen Fachrichtungen Hörgeschädigten- und Sprachbehindertenpädagogik.

*E-Mail: [l.k.avemarie@gmx.de](mailto:l.k.avemarie@gmx.de)*

**Prof. Dr. Manfred Hintermair, Dipl.-Psych.**, ist seit 1994 Hochschullehrer für Psychologie in der Fachrichtung Hörgeschädigtenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Fragen der Identitätsentwicklung hörgeschädigter Menschen, familiäre Sozialisation im Kontext von Hörschädigung.

*E-Mail: [hintermair@phheidelberg.de](mailto:hintermair@phheidelberg.de)*